



# Leseprobe

Bernardine Evaristo  
**Mädchen, Frau, etc.**  
Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 13,00 €



---

Seiten: 560

Erscheinungstermin: 10. August 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

In »Mädchen, Frau etc.« verwebt Bernardine Evaristo die Geschichten schwarzer Frauen über ein Jahrhundert zu einem einzigartigen und vielstimmigen Panorama unserer Zeit. Ein beeindruckender Roman über Herkunft und Identität, der daran erinnert, was uns zusammenhält.

Die Dramatikerin Amma steht kurz vor dem Durchbruch. In ihrer ersten Inszenierung am Londoner National Theatre setzt sie sich mit ihrer Identität als schwarze, lesbische Frau auseinander. Ihre gute Freundin Shirley hingegen ist nach jahrzehntelanger Arbeit an unterfinanzierten Londoner Schulen ausgebrannt. Carole hat Shirley, ihrer ehemaligen Lehrerin, viel zu verdanken, sie arbeitet inzwischen als erfolgreiche Investmentbankerin. Caroles Mutter Bummi will ebenfalls auf eigenen Füßen stehen und gründet eine Reinigungsfirma. Sie ist in Nigeria in armen Verhältnissen aufgewachsen und hat ihrer Tochter Carole aus guten Gründen einen englischen Vornamen gegeben. Auch wenn die Frauen, ihre Rollen und Lebensgeschichten in Bernardine Evaristos Mädchen, Frau etc. sehr unterschiedlich sind, ihre Entscheidungen, ihre Kämpfe, ihre Fragen stehen niemals nur für sich, sie alle erzählen von dem Wunsch, einen Platz in dieser Welt zu finden.



### Autor

## Bernardine Evaristo

---

Bernardine Evaristo wurde 1959 als viertes von acht Kindern in London geboren. Sie ist Professorin für Kreatives Schreiben an der Brunel University London und stellvertretende Vorsitzende der Royal Society of Literature. Für ihren Roman »Mädchen, Frau etc.« wurde sie als erste schwarze Schriftstellerin 2019

Bernardine Evaristo

# Mädchen, Frau, etc.

Roman

*Aus dem Englischen  
von Tanja Handels*

btb

Die englische Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel  
»Girl, Woman, Other« im Verlag Hamish Hamilton, London.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich  
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und  
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.  
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

3. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe August 2022

btb Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Copyright © der Originalausgabe 2019 Bernardine Evaristo

Copyright © der deutschen Ausgabe 2021

J.G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Umschlaggestaltung: semper smile, München

nach einem Entwurf von Zero-Media.net

unter Verwendung der Daten des Originalverlags

Illustration: © Artwork Made by Karan

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Alle Rechte vorbehalten.

Klü · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-77187-5

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

[www.facebook.com/penguinbuecher](https://www.facebook.com/penguinbuecher)

Für die Schwestern, Sisters & Sistas & Sistahs & Sistren  
& die Frauen, Women & Womxn & Wimmin & Womyn  
& unsere Brüder, Brethren & Bredrin & Brothers & Bruvs  
& unsere Männer, Men & Mandem  
& die LGBTQI\*-Mitglieder  
unserer Menschenfamilie

# Inhalt

	Erstes Kapitel
11	<i>Amma</i>
59	<i>Yazz</i>
99	<i>Dominique</i>
	Zweites Kapitel
147	<i>Carole</i>
190	<i>Bummi</i>
236	<i>LaTisha</i>
	Drittes Kapitel
271	<i>Shirley</i>
310	<i>Winsome</i>
341	<i>Penelope</i>
	Viertes Kapitel
379	<i>Megan/Morgan</i>
420	<i>Hattie</i>
456	<i>Grace</i>
	Fünftes Kapitel
497	<i>Die Premierenparty</i>
539	Epilog
557	Danksagung

heute Abend hat Ammas Stück, *Die letzte Amazone* von Dahomey, im National Theatre Premiere

sie denkt daran zurück, wie sie mit dem Theater angefangen hat

wie sie und ihre Komplizin Dominique sich den Ruf erwarben, Stücke zu stören, die ihr politisches Empfinden verletzten

hinten aus dem Parkett ihre kraftvollen Schauspielerinnenstimmen hören ließen, um dann schleunigst zu verschwinden

Protest, glaubten sie, müsse öffentlich sein, penetrant und absolut nervtötend für die, denen er galt

sie weiß noch, wie sie einem Regisseur, in dessen Stück sich halbnackte schwarze Frauen aufführten wie die Bekloppten, ein Glas Bier über den Kopf geleert hat

um sich dann in die Gassen von Hammersmith zu verdrücken

mit Gebrüll

danach verbrachte Amma Jahrzehnte im Off, schleuderte als Rebellin Handgranaten auf das Establishment, das sie ausschloss

bis der Mainstream zu schlucken begann, was mal radikal war, und sie auf einmal hoffte, Teil davon zu werden

was aber erst geschah, als vor drei Jahren eine Frau das künstlerische Ruder am National übernahm

und der Anruf kam, nach so langer Zeit höflicher Absagen all ihrer Vorgänger, eines Montagmorgens gleich nach dem Frühstück, als Ammas Leben sich leer vor ihr erstreckte und sie sich auf nichts als Internetserien freuen konnte

ein tolles Stück, müssen wir machen, würden Sie auch die Regie übernehmen? ich weiß, es ist kurzfristig, aber vielleicht hätten Sie ja diese Woche mal Zeit für einen Kaffee?

Amma trinkt von ihrem Americano, wie üblich mit einem Extra-Espresso für den richtigen Kick, auf dem Weg zu dem brutalistisch grauen Theaterbau

immerhin wird der bunkerhafte Beton inzwischen mit neonehellen Displays belebt, und die Bühne hat den Ruf, eher progressiv zu sein als traditionalistisch

früher musste sie immer damit rechnen, wieder rauszufliegen, sobald sie sich durch diese Türen wagte, damals, als die Leute sich fürs Theater noch richtig in Schale warfen

und alle schief anguckten, die nicht korrekt gekleidet waren

sie will, dass die Leute ihren Stücken mit Neugier begegnen, egal, was sie tragen, sie hat ja selbst ihren eigenen *Scheiß-drauf*-Stil, der sich, schon richtig, wegentwickelt hat vom Klischee der Jeanslatzhosen, Che-Guevara-Mützen, Palästinensertücher und des allgegenwärtigen Buttons mit den beiden verschränkten Venusymbolen (das Herz nicht auf der Zunge, sondern am Revers)

inzwischen trägt sie im Winter silberne oder goldene Sneakers, im Sommer ihre getreuen Birkenstocks

im Winter schwarze Hosen, schlabbrig oder eng, je nachdem, ob ihr in der Woche gerade 40 oder 42 passt (obenrum immer eine Größe kleiner)

im Sommer gemusterte Pluderhosen, die knapp unterm Knie enden

im Winter bunte, asymmetrische Hemden, Pullis, Jacken, Mäntel

die wasserstoffblonden Dreadlocks das ganze Jahr über darauf getrimmt, hochzustehen wie die Kerzen einer Geburtstags-torte

silberne Creolen, klobige afrikanische Armreifen und pinken Lippenstift

das ist ihr immerwährender, persönlicher Statement-Style

Yazz

hat diesen Stil unlängst als »voll der Verrückte-Alte-Look, Mum« bezeichnet, fleht sie an, zu Marks & Spencer zu gehen wie jede normale Mutter, lehnt es ab, mit ihr gesehen zu werden, auch wenn sie eigentlich zusammen unterwegs sind

dabei weiß Yazz ganz genau, dass Amma nie auch nur ansatzweise normal sein wird, und alt ist sie mit Anfang fünfzig noch lange nicht, aber das erklär mal einer Neunzehnjährigen; fürs Altwerden braucht man sich jedenfalls definitiv nicht zu schämen

erst recht nicht, wo doch die komplette Menschheit mit drinhängt

auch wenn es ihr manchmal vorkommt, als wäre sie im Freundeskreis die Einzige, die das Älterwerden feiern will

weil es doch so ein Privileg ist, nicht vor der Zeit zu sterben, erklärt sie den anderen am Küchentisch ihres kuschligen Reihenhäuschens in Brixton, wenn die Nacht hereinbricht

und sie sich über das Essen hermachen, das alle mitgebracht haben: Kichererbseneintopf, mariniertes Hähnchen, griechischer Salat, Linsencurry, Ofengemüse, marokkanisches Lamm, Safranreis, Rote-Bete-Grünkohl-Salat, Jollof-Quinoa und glutenfreie Pasta für die richtig nervigen Prinzipienreiter

wenn sie sich Wein einschenken, Wodka (weniger Kalorien) oder irgendetwas Leberfreundlicheres, falls ärztlich verordnet

dann erwartet sie Beifall von ihnen, weil sie sich gegen den Trend des Lebensmitte-Lamentos auflehnt, erntet aber nur erstauntes Lächeln, und was ist mit den ersten Arthritissymptomen, der Vergesslichkeit und den Hitzewallungen?

Amma geht an der jungen Fiedlerin vorbei

lächelt dem Mädchen aufmunternd zu, was dieses erwidert

angelt ein paar Münzen aus der Tasche, wirft sie in den Geigenkasten

noch nicht bereit, das Rauchen aufzugeben, lehnt sie sich an die Ufermauer und zündet sich eine an, verabscheut sich selbst dafür

ihrer Generation hat die Werbung noch weisgemacht, sie würden dadurch erwachsen wirken, glamourös, mächtig, klug, begehrenswert und vor allem cool

dass es letzten Endes tötet, hat ihnen kein Mensch gesagt

sie schaut auf den Fluss hinunter, spürt den warmen Rauch durch die Speiseröhre wandern, die Nerven beruhigen, den Adrenalinrausch des Koffeins niederkämpfen

beinahe vierzig Jahre voller Premieren, und sie macht sich immer noch ins Hemd

was, wenn sie verrissen wird? wenn sie nur Ein-Stern-Bewertungen bekommt, was hat sich das große National Theatre bloß dabei gedacht, sich diese hundsmiserable Hochstaplerin ins Haus zu holen?

klar weiß sie, dass sie keine Hochstaplerin ist, sie hat fünfzehn Stücke geschrieben und bei mehr als vierzig Regie geführt, und wie stand es einmal in einer Kritik: auf Amma Bonsu ist Verlass, sie scheut kein Risiko

was, wenn das Publikum bei der Voraufführung mit seinen Standing Ovationen nur nett sein wollte?

ach, halt die Klappe, Amma, du bist ein altgedientes Schlachtross, schon vergessen?

schau

die Besetzung ist fantastisch: sechs erfahrene Schauspielerinnen (sturmerprobte Veteraninnen), sechs in der Mitte ihrer Laufbahn (die bis hierher durchgehalten haben) und drei neue

Gesichter (naive Hoffnungsträgerinnen), darunter die hochtalentiertere Simone, die grundsätzlich mit glasigem Blick in die Probe getapst kommt, wieder einmal vergessen hat, das Bügeleisen auszustöpseln, den Herd auszuschalten oder das Schlafzimmerfenster zu schließen, und dann wertvolle Probenzeit damit vergeudet, in heller Panik ihre Mitbewohnerinnen anzurufen

vor ein paar Monaten hätte sie für ein Engagement wie dieses noch ihre Großmutter in die Sklaverei verkauft, jetzt gibt sie die verwöhnte kleine Primadonna, die vor zwei Wochen, als sie zufällig allein im Probenraum waren, allen Ernstes ihre Regisseurin abkommandieren wollte, ihr einen Caffè Latte mit Karamell zu holen

ich bin ja so fertig, jammerte Simone und ließ dabei durchblicken, das sei allein Ammas Schuld, weil die sie so hart rannahm

unnötig zu erwähnen, dass sie Little Miss Simone Stevenson die Meinung geegigt hat

Little Miss Stevenson – die glaubt, nur weil sie frisch von der Schauspielschule am National gelandet ist, stünde sie schon mit einem Fuß in Hollywood

na, das wird sie  
noch sehen

in solchen Momenten vermisst Amma Dominique, die sich vor Ewigkeiten nach Amerika abgesetzt hat

eigentlich müssten sie ihren Durchbruch doch teilen

sie lernten sich in den Achtzigern kennen, beim Vorsprechen für einen Film, der in einem Frauengefängnis spielen sollte (wo sonst?)

beide ernüchtert, weil sie nur für Rollen wie Sklavinnen, Hausangestellte, Prostituierte, Kindermädchen oder Kriminelle in Frage kamen

und die Rolle dann doch nie kriegten  
schimpften sie auf ihr Schicksal in diesem versifften Café  
in Soho, wo sie Spiegeleier mit Speck zwischen zwei Scheiben  
labbrigem Weißbrot mampften und Tee mit Milch und Zucker  
dazu tranken, umgeben von Sexarbeiterinnen, die da draußen  
auf der Straße ihrer Tätigkeit nachgingen

lange bevor Soho zum trendigen Schwulenviertel wurde  
schau mich doch an, sagte Dominique, was Amma tat, und  
sie wirkte kein bisschen unterwürfig, mütterlich oder kriminell  
sie war obercool, absolut umwerfend, größer als die meis-  
ten anderen Frauen, schlanker als die meisten anderen Frauen,  
mit messerscharfen Wangenknochen und verhangenen Augen  
mit langen Wimpern, die buchstäblich Schatten auf ihr Gesicht  
warfen

trug Leder, das Haar kurz bis auf den langen schwarzen Pony,  
den sie zu einer Seite kämmte, und kurvte mit einem verbeul-  
ten alten Lastenfahrrad durch die Stadt, das jetzt draußen ange-  
schlossen stand

sehen die denn nicht, dass ich eine wandelnde Göttin bin?  
rief Dominique mit großer Geste, warf ihren Pony zurück und  
verharrte in sinnlicher Pose, während alles im Raum sich zu ihr  
umdrehte

Amma war kleiner, Hüfte und Schenkel typisch afrikanisch  
wie gemacht zur Sklavin, hatte ein Regisseur einmal zu ihr  
gesagt, als sie kam, um für ein Stück über Sklavenbefreiung vor-  
zusprechen

worauf sie gleich wieder kehrtmachte

Dominique wiederum bekam einmal, als sie für einen vikto-  
rianischen Spielfilm vorsprechen wollte, vom Besetzungschef zu  
hören, sie verschwende seine Zeit, damals habe es doch noch gar  
keine Schwarzen in Großbritannien gegeben

sie sagte, doch, habe es, bezeichnete ihn als ungebildet und ging dann ebenfalls wieder wobei sie noch die Tür hinter sich zuknallte

Amma erkannte, dass sie in Dominique eine Seelenverwandte gefunden hatte, mit der zusammen sie die Szene aufmischen konnte

und dass sie beide ziemlich unvermittelbar sein würden, sobald sich das herumsprach

sie gingen in einen Pub in der Nähe, wo das Gespräch sich fortsetzte und der Wein in Strömen floss

Dominique war im Stadtteil St. Pauls in Bristol geboren, als Tochter einer afro-guyanischen Mutter, Cecilia, die ihren Stammbaum bis in die Sklaverei zurückverfolgen konnte, und eines indo-guyanischen Vaters, Wintley, dessen Vorfahren als Kontraktarbeiter aus Kalkutta nach Guayana gekommen waren

Älteste von zehn Geschwistern, die alle eher schwarz als indisch aussahen und sich auch so definierten, zumal sich ihr Vater mit den Afrokaribiern, mit denen er aufgewachsen war, gut verstand, nicht aber mit den Indern, die frisch aus Indien eintrafen

Dominique kam ihren sexuellen Vorlieben schon in der Pubertät auf den Grund, behielt sie aber wohlweislich für sich, weil sie nicht einschätzen konnte, wie ihre Familie und ihr Freundeskreis darauf reagieren würden, und nicht zur sozialen Außenseiterin werden wollte

ein, zwei Mal versuchte sie es mit Jungs  
ihnen gefiel es  
sie ertrug es

mit sechzehn und dem Ehrgeiz, Schauspielerin zu werden, brach sie nach London auf, wo die Leute ihre Außenseiter-Identität stolz auf Abzeichen vor sich hertrugen

sie pennte im Freien, unter den Arkaden des Embankment und in Ladeneingängen am Strand, sprach bei einer Wohnungsvermittlung für Schwarze vor, wo sie log und schluchzend berichtete, auf der Flucht vor ihrem prügelnden Vater zu sein

die jamaikanische Vermittlungsgestellte zeigte sich unbeeindruckt, so, dann hast du also ein paar Schläge gekriegt?

Dominique erweiterte die Anklage auf sexuellen Missbrauch väterlicherseits und bekam ein Notfallzimmer in einem Wohnheim; nach achtzehn Monaten und wöchentlichen tränenreichen Telefonaten mit der Wohnungsbehörde ergatterte sie eine Einzimmerwohnung in einem kleinen Genossenschaftswohnblock aus den Fünzigern in Bloomsbury

ich habe getan, was nötig war, um eine Wohnung zu bekommen, erzählte sie Amma, keine meiner Sternstunden, zugegeben, aber es ist ja nichts passiert, mein Vater wird nie davon erfahren

sie widmete sich ganz der Mission, sich in schwarzer Geschichte, Kultur, Politik und Feminismus weiterzubilden, entdeckte die alternativen Buchläden von London

betrat Sisterwrite in Islington, wo jedes einzelne Buch von Frauen verfasst war, und stöberte dort stundenlang; Geld, um sich etwas zu kaufen, hatte sie nicht, las aber *Home Girls: A Black Feminist Anthology* von vorn bis hinten durch, im Stehen und in wöchentlichen Tranchen, außerdem alles von Audre Lorde, was sie in die Finger bekam

die Buchhändlerinnen schien das nicht zu stören

als ich schließlich an einer sehr konventionellen Schauspiel-  
schule genommen wurde, Amma, da war ich längst politisiert  
und stellte alles dort in Frage

als einzige Nichtweiße der Schule

sie wollte wissen, warum männliche Shakespeare-Rollen  
nicht von Frauen gespielt werden könnten, und von ethnisch  
diverser Rollenvergabe fangen wir mal gar nicht erst an, schrie  
sie dem Kursleiter entgegen, während alle anderen stumm blie-  
ben, auch die Studentinnen

da ist mir klar geworden, dass ich auf mich allein gestellt bin

am nächsten Tag nahm mich der Schulleiter beiseite

Sie sollen hier Schauspielerin werden, nicht Politikerin

wenn Sie weiter Probleme machen, werden Sie gehen müssen

das ist die letzte Warnung, Dominique

hör mir auf, entgegnete Amma, still sein oder verschwinden,  
stimmt's?

ich für meinen Teil habe meinen Kampfgeist von meinem  
Vater Kwabena, der sich als Journalist für die Unabhängigkeit  
Ghanas engagiert hat

bis er mitbekam, dass sie ihn wegen Volksverhetzung ein-  
buchten wollen, da hat er sich hierher abgesetzt und bei der  
Eisenbahn angefangen, wo er am Bahnhof London Bridge meine  
Mutter kennenlernte

er Schaffner, sie Bürokrant im Gebäude hinter der Bahnhofshalle

er deichselte es immer so, dass er ihr Ticket kontrollieren  
konnte, sie deichselte es immer so, dass sie als Letzte aus dem  
Zug stieg, um ein paar Worte mit ihm zu wechseln

Mum, Helen, ist Mischling, 1935 in Schottland geboren

ihr Vater war ein Student aus Nigeria, der verschwand, kaum dass er sein Studium an der Universität von Aberdeen beendet hatte

einen Abschied gab es nicht

Jahre später fand ihre Mutter heraus, dass er zu Frau und Kindern nach Nigeria zurückgegangen war

sie hatte nicht einmal gewusst, dass es Frau und Kinder gab

Mum war nicht der einzige Mischling im Aberdeen der Dreißiger und Vierziger, aber doch selten genug, dass man sie das spüren ließ

sie ging früh von der Schule ab, lernte Sekretärin und machte sich genau zu der Zeit nach London auf, als es sich zusehends mit afrikanischen Männern bevölkerte, die zum Studieren oder Arbeiten herkamen

Mum ging zu ihren Tanzveranstaltungen und in die Clubs von Soho, kam gut an mit ihrer helleren Haut und dem locker fallenden Haar

sie sagt, sie habe sich hässlich gefühlt, bis sie von afrikanischen Männern hörte, sie sei es nicht

du solltest mal sehen, wie sie damals aussah

eine Mischung aus Lena Horne und Dorothy Dandridge

also echt, total hässlich

Mum hätte gehofft, beim ersten Date ins Kino zu gehen und dann weiter in ihren Lieblingsschuppen, den Club Afrique, genau hier in Soho, Andeutungen hatte sie genug gemacht, sie tanzte wahnsinnig gern zu Highlife und westafrikanischem Jazz

stattdessen nahm er sie mit zu einem seiner Sozialistentreffen ins Hinterzimmer eines Pubs in Elephant and Castle

wo eine Gruppe Männer ihr Bier kippte und über politische  
Unabhängigkeit diskutierte

sie saß dabei, versuchte, sich interessiert zu geben, war beein-  
druckt von seinem Intellekt

während ihn, wenn du mich fragst, ihr fügsames Schweigen  
beeindruckte

sie heirateten und zogen nach Peckham

ich war ihr letztes Kind und das erste Mädchen, erläuterte  
Amma und pustete ihren Qualm in den bereits dicht vernebel-  
ten Raum

von meinen drei älteren Brüdern wurden zwei Anwälte,  
einer Arzt, und weil sie die Erwartungen unseres Vaters so folg-  
sam erfüllten, gab es für mich keinen Druck, es ihnen gleich-  
zutun

für mich hatte er nur Heiraten und Kinder im Sinn  
meine Schauspielerei hält er für ein Hobby für zwischendurch  
Dad ist Sozialist, er will die Revolution zum Wohle des gan-  
zen Menschengeschlechts  
des männlichen zumindest

ich sage Mum immer, sie habe einen Patriarchen geheiratet

sieh es mal so, Amma, sagt sie dann, dein Vater ist als Junge  
im Ghana der Zwanzigerjahre zur Welt gekommen und du als  
Mädchen im London der Sechziger

heißt was?

du kannst wirklich nicht erwarten, dass er »schnallt, wer du  
bist«, wie du das ausdrückst

ich gebe ihr zu verstehen, dass sie das Patriarchat verteidigt  
und sich dadurch mitschuldig macht an einem System, das alle  
Frauen unterdrückt

sie sagt, Menschen seien nun mal komplex  
ich sage ihr, sie soll nicht so herablassend mit mir reden

Mum hat Acht-Stunden-Tage als Festangestellte gearbeitet, vier  
Kinder großgezogen, den Haushalt am Laufen gehalten, da-  
für gesorgt, dass der Patriarch jeden Abend sein Essen auf dem  
Tisch und jeden Morgen seine frisch gebügelten Hemden hatte  
während er auszog, um die Welt zu retten  
seine einzige Haushaltspflicht bestand darin, das Fleisch für  
den Sonntagsbraten vom Metzger zu holen – so die kleinbürger-  
liche Jäger-und-Sammler-Nummer

ich weiß, dass Mum sich unausgefüllt fühlt, jetzt, wo wir alle aus  
dem Haus sind, denn entweder putzt sie den ganzen Tag oder sie  
räumt alles um

sie hat nie über ihr Schicksal geklagt und auch nie mit Dad  
gestritten, ein klares Indiz dafür, wie unterdrückt sie ist

mir hat sie erzählt, am Anfang habe sie mal Hand in Hand mit  
ihm gehen wollen, aber er habe sie abgeschüttelt und ihr erklärt,  
solche Zärtlichkeiten seien nur was für verzärtelte Engländer,  
und sie hat es nie wieder versucht

trotzdem kauft er ihr jedes Jahr die kitschigste Valentinskarte,  
die er finden kann, und er liebt schmalzige Country-Musik, sitzt  
sonntagabends in der Küche und hört Platten von Jim Reeves  
und Charley Pride

in der einen Hand ein Glas Whisky, wischt er sich mit der  
anderen die Tränen weg

Dad lebt dafür, Versammlungen und Demos zu organisieren,  
Streikposten vors Parlament zu stellen und auf dem Markt in  
Lewisham den *Socialist Worker* zu verkaufen

ich bin aufgewachsen mit seinen Predigten, immer abends beim Essen, über das Unheil des Kapitalismus und des Kolonialismus und die Segnungen des Sozialismus

der Küchentisch war seine Kanzel und wir die Gemeinde in Geiselhaft

als würde er uns mit seiner politischen Haltung buchstäblich zwangsernähren

wahrscheinlich wäre er längst ein wichtiger Mensch, wenn er nach der Unabhängigkeit nach Ghana zurückgegangen wäre

stattdessen ist er Präsident auf Lebenszeit in unserer Familie

klar weiß er nicht, dass ich Lesbe bin, spinnst du? Mum hat gesagt, ich soll es ihm nicht erzählen, es war schon schlimm genug, es ihr zu sagen, sie meinte, ihr wäre der Verdacht gekommen, als Bleistiftröcke und Dauerwelle in Mode waren und ich anfing, Levi's für Männer zu tragen

sie ist überzeugt davon, dass es nur eine Phase ist, was ich ihr wieder aufs Brot schmieren werde, wenn ich mal vierzig bin

Dad hat nichts übrig für »Schwuchteln« und lacht über die ganzen homophoben Witzchen, die die Komiker am Samstagabend in der Glotze reißen, wenn sie nicht gerade ihre eigene Schwiegermutter oder Schwarze beleidigen

Amma erzählte, wie sie im Abschlussjahr an der Schule das erste Mal zu einer schwarzen Frauengruppe gegangen sei, in Brixton, die Info-Zettel lagen in der Stadtteilbibliothek aus

die Frau, die ihr öffnete, Elaine, trug den perfekten Afro-Heiligenschein und hatte ihre geschmeidigen Glieder in enge, hellblaue Jeans und ein ebenso enges Jeanshemd gehüllt

Amma wollte sie auf den ersten Blick und folgte ihr in ein großes Zimmer, wo auf Sofas, Sesseln, Sitzkissen und im Schneider-

sitz auf dem Boden Frauen hockten und Kaffee oder Cider aus Tassen tranken

nervös nahm sie sich von den herumgereichten Zigaretten, setzte sich auf den Boden, an einen katzenmalträtierten, tweed-bezogenen Ohrensessel gelehnt, und spürte Elaines warmes Bein am Arm

sie hörte zu, während alle diskutierten, was es hieß, eine schwarze Frau zu sein

was es hieß, Feministin, aber bei den Organisationen weißer Feministinnen nicht willkommen zu sein

wie es sich anfühlte, Nigger genannt oder von rassistischen Schlägern verprügelt zu werden

wie es war, wenn weiße Männer weißen Frauen die Tür aufhielten oder ihren Sitzplatz in öffentlichen Verkehrsmitteln freimachten (sexistisches Verhalten), ihnen hingegen nicht (rassistisches Verhalten)

Amma konnte diese Erfahrungen nachvollziehen, stimmte immer öfter in den Refrain ein: verstehen wir, Sister, haben wir alle schon erlebt, Sister

sie fühlte sich, als wäre sie aus der Kälte ins Warme gekommen

am Ende dieses ersten Abends verabschiedeten sich die anderen Frauen, und Amma bot an, noch zu bleiben und mit Elaine die Tassen und Aschenbecher zu spülen

sie machten auf einem der klumpigen Sofas rum, im Schein der Straßenlaterne, zum Klang der Martinshörner vorbeirasender Streifenwagen

nie war Amma so nah dran gewesen, mit sich selbst zu schlafen

es war ein weiteres Nach-Hause-Kommen

beim Treffen in der nächsten Woche  
knutschte Elaine mit einer anderen Frau  
und ließ Amma komplett links liegen  
sie ging nie wieder hin

Amma und Dominique blieben, bis sie rausgekehrt wurden, und  
pflügten sich durch etliche Gläser Rotwein

sie beschlossen, wenn sie Schauspielerinnen sein wollten,  
müssten sie wohl ihre eigene Theatertruppe gründen, weil sie  
beide nicht bereit waren, ihre politische Haltung zu verraten,  
um Arbeit zu bekommen

oder den Mund nicht aufzumachen, um sie zu behalten  
es war der logische nächste Schritt

sie kritzelten Namensvorschläge auf kratziges Klopapier, das  
sie aus dem Waschraum klauten

Bush Women Theatre Company fing ihr Vorhaben am bes-  
ten ein

sie wollten ihre Stimme da erheben, wo es im Theater bisher  
still gewesen war

die Geschichten schwarzer und asiatischer Frauen würden  
ein Forum finden

sie würden zu ihren eigenen Bedingungen Theater machen  
das wurde das Motto der Truppe

Zu Unseren Bedingungen  
oder Gar Nicht.

Wohnzimmer wurden zu Probestüben, alte Rostbeulen zu Requisitentransportern, die Kostüme kamen aus Secondhandläden, die Kulissen vom Sperrmüll, sie riefen Freundinnen zu Hilfe, lernten gemeinsam bei der Arbeit, aus dem Stand, warfen alles zusammen, was sie hatten

tippten Förderanträge auf alten Schreibmaschinen, denen Tasten fehlten, Finanzpläne waren Amma mindestens so fremd wie Quantenphysik, sie weigerte sich, an den Schreibtisch gefesselt zu werden

brachte Dominique zur Weißglut, wenn sie zu Orga-Treffen zu spät kam und früher ging und Kopfweg oder PMS vor-schützte

Zoff gab es, als sie einmal einen Schreibwarenladen betrat und auf dem Absatz umdrehte, weil das angeblich eine Panikat-tacke bei ihr ausgelöst hatte

dafür aber Dominique runterputzte, wenn diese das Stück, das sie schreiben sollte, nicht rechtzeitig abgab, weil sie im Club versumpft war, oder mitten im Stück den Text vergaß

ein halbes Jahr nach Gründung lagen sie sich ständig in den Haaren

sie hatten auf Anhieb Freundschaft geschlossen, jetzt stellten sie fest, dass sie nicht zusammen arbeiten konnten

Amma berief eine Alles-oder-nichts-Sitzung bei sich zu Hause ein

sie setzten sich mit Wein und Essen vom China-Imbiss hin, und Dominique gestand, dass es ihr mehr Spaß mache, Tourneen für die Truppe zu planen, als sich vor ein Publikum zu stel-

len, und dass sie lieber sie selbst sei als jemand anderen zu spielen

Amma gestand, dass sie liebend gern schreibe, Verwaltungskram aber hasse, und tauge sie überhaupt zur Schauspielerin? Wut beherrschte sie großartig – aber darin erschöpfte sich ihre Bandbreite auch schon

Dominique wurde Geschäftsführerin der Truppe, Amma die künstlerische Leiterin

sie engagierten Schauspielerinnen, Regisseurinnen, Bühnenbildnerinnen und Bühnenpersonal, organisierten landesweite Tourneen, die über Monate gingen

ihre Stücke *Frau sein ist alles*, *Genitalverstümmelung: Das Musical*, *Zwanglos verheiratet* und *Total Vaginal* wurden in Stadtteilzentren, Büchereien und Freien Theatern gezeigt, bei Frauenfestivals und -konferenzen

sie verteilten ihre Flyer vor und nach Veranstaltungen an das Publikum, hängten bei Nacht und Nebel nicht genehmigte Plakate an Litfaßsäulen

wurden in den alternativen Medien rezensiert und brachten sogar ihr eigenes monatliches *Bush Women*-Bulletin heraus

aber weil es sich erbärmlich schlecht verkaufte und ehrlicherweise auch erbärmlich schlecht geschrieben war, hielt es sich nur für zwei Ausgaben nach der glanzvollen Premiere an einem Sommerabend im Sistarwrite

wo eine Gruppe Frauen auflief, um sich den billigen Fusel schmecken zu lassen und draußen auf der Straße herumzustehen, sich Kippen anzuzünden und sich gegenseitig anzugraben

Amma besserte ihr Einkommen in einem Burgershop am Piccadilly Circus auf

verkaufte Hamburger aus recycelter Pappe, mit einem Belag aus rehydrierten Zwiebeln und Gummikäse

das alles konnte sie in ihren Pausen gratis essen – und bekam Pickel davon

der Anzug und die Mütze aus orangefarbenem Nylon, die sie dort trug, führten dazu, dass die Kunden sie als uniformierte Dienstbotin betrachteten

nicht als die großartige, hochindividuelle, rebellische Künstlerin, die sie war

sie freundete sich mit den ausgebüxten jungen Strichern an, die rund um den U-Bahnhof im Einsatz waren, und steckte ihnen knusprige Teigtaschen mit einer klumpigen, nach Apfel schmeckenden Zuckerfüllung zu

nicht ahnend, dass sie schon wenige Jahre später auf ihrer Beerdigung stehen würde

sie wussten nicht, dass ungeschützter Sex einem Tanz mit dem Tod gleichkam

das wusste niemand

ihr Zuhause war eine baufällige Fabrik in Deptford, mit Betonmauern, einsturzgefährdetem Dach und einer Rattenpopulation, die sich allen Versuchen der Ausrottung widersetzte

später bewohnte sie eine Reihe ähnlich heruntergekommener Häuser, bis sie schließlich im begehrtesten besetzten Haus von ganz London landete, einem ehemaligen Büroblock von sowjetischen Ausmaßen hinter dem Bahnhof King's Cross

sie hatte das Glück, als eine der Ersten davon zu hören, bevor er sich füllte

und harrte auch aus, als das Räumungskommando dem Haupttor mit einem Hydraulikbagger zu Leibe rückte

was gewaltsame Gegenmaßnahmen nach sich zog und Haft-

strafen für die Knallköpfe, die meinten, ein am Boden liegender Vollstreckungsbeamter habe noch ein paar saftige Tritte verdient

man nannte es die Schlacht von King's Cross

das Haus selbst hieß fortan Republik Freedomia

sie hatten Glück, denn der Besitzer der Immobilie, ein gewisser Jack Staniforth, der steuerfrei in Monte Carlo lebte und durch die Erlöse eines familieneigenen Werks für Sheffielder Schneidewaren stinkreich war, zeigte sich der Sache zugänglich, als ihn die Nachricht über seine Immobilien-Holding erreichte

er hatte selbst mit den Interbrigaden im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft

und eine solche Fehlinvestition von Gebäude in einem der verkommensten Bezirke von London war für ihn nur eine kleine Fußnote in der Buchführung

wenn sie sich also um das Haus kümmern würden, schrieb er könnten sie mietfrei dort wohnen bleiben

sie stellten das illegale Stromabzapfen ein und beantragten einen Anschluss

gleiches geschah mit dem Gas, das bis dato über eine einzelne in den Zähler geklemmte Münze geflossen war

sie mussten ein Verwaltungssystem etablieren und versammelten sich eines Samstagmorgens, um sich darüber zusammenzuraufen

die Marxisten verlangten die Gründung eines Zentralkomitees für die Arbeiterrepublik Freedomia, was Amma dann doch ein wenig heftig fand, nachdem sich die allermeisten von ihnen nur aus Prinzip gegen »die tollwütigen Hunde des Kapitalismus« stellten, um nicht arbeiten zu müssen

die Hippies machten den Vorschlag, eine Kommune zu grün-

den und alles zu teilen, waren aber dermaßen locker und relaxt, dass alle anderen sie niederredeten

die Umweltschützer wollten Sprays, Plastiktüten und Deos komplett verbannen und brachten damit alle anderen gegen sich auf, sogar die Punks, die sonst nicht gerade für ihren minzfri-schen Duft bekannt waren

die Vegetarier verlangten eine Verpflichtung zu Fleischlosigkeit, die Veganer wollten diese noch um Milchprodukte erweitern, die Makrobiotiker schlugen vor, alle sollten nur noch gedünsteten Weißkohl zum Frühstück essen

die Rastas wollten die Legalisierung von Cannabis und einen festen Platz auf dem Gelände hinter dem Haus, wo sie ihre Nyabinghi-Treffen abhalten konnten

die Hare Krishnas wollten, dass alle noch am selben Nachmittag trommelschlagend durch die Oxford Street zögen

die Punks wollten die Erlaubnis, ihre Brüllmusik zu spielen, und wurden dafür gehörig niedergebrüllt

die Schwulen wollten in der Verfassung des Gebäudes ein Gesetz gegen Homophobie verankert sehen, worauf die anderen entgegneten, welche Verfassung?

die radikalen Feministinnen wollten einzelne Trakte nur für Frauen reservieren, inklusive genossenschaftlicher Selbstverwaltung

die radikal feministischen Lesben wollten ihre eigenen Trakte in gebührender Entfernung von den radikal feministischen Nicht-Lesben, ebenfalls inklusive genossenschaftlicher Selbstverwaltung

die radikal feministischen schwarzen Lesben wollten das Gleiche, allerdings unter der Bedingung, dass Weißen jeglichen Geschlechts der Zutritt verwehrt bliebe

die Anarchisten verließen demonstrativ die Versammlung,

weil jegliche Form der Verwaltung einen Verrat an allem darstellte, woran sie glaubten

Amma war eher für den Alleingang und für die Allianz mit anderen, die nicht versuchten, allen ihren Willen aufzuzwingen

am Ende wurde ein ganz schlichtes, rotierendes Verwaltungskomitee aufgestellt sowie diverse Regeln, die Drogendeals, sexuelle Belästigung und das Wählen von Tory-Politikern untersagten

das Grundstück hinter dem Haus wurde zum Gemeinschafts-ort voller Skulpturen aus Altmetall

mit freundlicher Genehmigung der Künstlerinnen und Künstler

Amma sicherte sich ein Großraumbüro, so riesig, dass sie darin joggen konnte

mit eigener Toilette und eigenem Waschbecken, die sie selig sauber hielt und mit Blumenduft besprühte

Wände und Decke strich sie in einem markanten Blutrot, riss den firmengrauen Teppichboden heraus, verteilte ein paar Bastmatten auf dem Holzboden, beschaffte sich einen Herd aus zweiter Hand, einen Kühlschrank, Sitzsäcke, einen Futon und eine Badewanne vom Schrottplatz

ihr Zimmer war groß genug für Partys und groß genug, dass bei Bedarf auch mal jemand dort pennen konnte

die Discobeats von Donna Summer, Sister Sledge, Minnie Riperton und Chaka Khan drehten sich auf dem Plattenteller und brachten ihre Partys in Schwung

Roberta, Sarah, Edith, Etta und Mathilde Santing lieferten den Soundtrack zu ihren spätnächtlichen Verführungskünsten

hinter dem schwarzen, chinesischen Lackholzparavent aus dem achtzehnten Jahrhundert, den sie aus einem Container vor der alten chinesischen Botschaft gerettet hatte

sie arbeitete einen Großteil der Frauen von Freedomia ab

sie wollte One-Night-Stands, die meisten anderen wollten mehr es kam der Punkt, an dem sie sich schon fürchtete, ihren verflochtenen Eroberungen auf dem Flur zu begegnen, Maryse zum Beispiel, einer Übersetzerin aus Guadeloupe

die, wenn sie nicht mitten in der Nacht an Ammas Tür klopfte und um Einlass bettelte, draußen auf der Lauer lag, um alle zu schikanieren, die bekamen, was Maryse wollte

das steigerte sich zu Schimpftiraden aus ihrem Zimmerfenster, wann immer sie Amma nach Hause kommen sah, und erreichte den Gipfel, als sie eines Tages einen Eimer Gemüseschalen über Amma ausleerte, als diese unter ihrem Fenster vorbeiging

womit sie sowohl die Umweltschützer als auch das Verwaltungskomitee erzürnte, das sich daraufhin gezwungen sah, Amma schriftlich aufzufordern, sie möge es unterlassen, »im eigenen Revier zu wildern«

Amma schrieb zurück, es sei hochinteressant, wie schnell sich Menschen in *totalitäre Faschisten* verwandelten, sobald sie ein bisschen Macht bekämen

aber sie hatte ihre Lektion gelernt und konnte sich über einen Mangel an Angeboten auch sonst nicht beklagen; die Groupies standen Schlange bei ihr und Dominique als den Hauptakteurinnen des Bush Women Theatre

von Junglesben unter zwanzig bis hin zu Frauen, die ihre Mütter hätten sein können

Amma war nicht wählerisch, vor ihren Freundinnen prahlte sie mit ihrem genuin egalitären Geschmack, der über Kultur-, Klassen-, Meinungs-, Hautfarben-, Religions- und Generationsgrenzen hinweg sah

wodurch ihr Spielfeld glücklicherweise größer wurde als bei den meisten

(ihre Vorliebe für große Brüste verschwieg sie, weil es als antifeministisch galt, einzelne Körperteile zum sexuellen Lustobjekt zu erheben)

Dominique differenzierte stärker und war monogam, in Serie, sie stand auf Schauspielerinnen, fast immer Blondinen, deren mikroskopisches Talent von ihrer makroskopischen Schönheit überstrahlt wurde

oder auf Models, bei denen das Aussehen das Talent war

sie hingen in Frauenkneipen herum

dem Fallen Angel, dem Rackets, dem Bell, montags in der Bar des Drill Hall Theatre, wo der Große Lesbenrat tagte, freitags im Pearl's, einer Spelunke in Brixton, betrieben von Pearl, einer nicht mehr ganz jungen Jamaikanerin, die ihren Keller ausgeräumt und ein Soundsystem installiert hatte und seither an der Tür Eintritt verlangte

Amma empfand es als Freiheitsentzug, sich an einen einzigen Menschen zu binden, schließlich war sie doch nicht auf der Suche nach einem Leben in Freiheit und Abenteuer von zu Hause weggegangen, um sich dann von den Wünschen einer anderen Person fesseln zu lassen

wenn sie mehr als zwei, drei Mal mit einer Frau schlief, blieb die in den meisten Fällen nicht mehr reizvoll unabhängig, sondern wurde zunehmend bedürftig

das dauerte keine Woche  
schon war Amma der einzige Quell ihres Glücks, und sie  
machte ihre Autorität über Ammas Autonomie geltend, mit  
allen Mitteln

Schmollen, Tränen, Selbstsuchts- und Herzlosigkeitsvorwürfen

Amma lernte, den Frauen zuvorzukommen, ihre eigenen  
Absichten von vornherein zu benennen, nie öfter als zwei oder,  
wenn's hochkam, drei Mal mit derselben zu schlafen

auch dann nicht, wenn sie es gern getan hätte

Sex war ein schlichtes, harmloses, menschliches Vergnügen,  
und bis sie Ende dreißig war, bekam sie ihn in rauen Mengen

wie viele es gewesen waren? hundert, vielleicht nochmal fünfzig  
drauf? mehr aber doch sicher nicht?

ein paar Freundinnen regten an, sie solle es mit einer Therapie  
versuchen, um sesshafter zu werden, sie entgegnete, sie sei doch  
praktisch Jungfrau im Vergleich mit männlichen Rockstars, die  
mit mehreren Tausend Eroberungen angaben und dafür noch  
bewundert wurden

sagte denen etwa jemand, sie sollten sich auf die Psychocouch  
legen?

dummerweise sind ein, zwei frühe Eroberungen neuerdings  
dazu übergegangen, Amma in den sozialen Medien zu schikani-  
nieren, wo die Vergangenheit ja nur darauf wartet, einen hinter-  
rücks anzuspringen

so wie diese Frau, die gepostet hat, Amma sei ihre erste Lieb-  
haberin gewesen, als sie vor fünfunddreißig Jahren mit ihr im  
Bett war, und habe sie vollgekotzt, weil sie so besoffen gewesen  
sei

das war so traumatisch, ich bin nie darüber hinweggekom-  
men, jammerte sie

oder die Frau, etwa aus derselben Zeit, die ihr auf der Regent Street nachgelaufen war und ihr hinterherbrüllte, sie habe damals nie zurückgerufen

wofür hältst du dich eigentlich, du arrogante, aufgeblasene Theatertusse? ein Nichts, das bist du, ein Nichts

hast wohl wieder deine Pillen nicht genommen, Schätzchen, brüllte Amma zurück und flüchtete sich in die unterirdischen Gewölbe von Topshop

Amma hat das Interesse am Herumvögeln längst verloren; mit der Zeit wuchs in ihr der Wunsch nach der Intimität, die entsteht, wenn man einem anderen Menschen emotional, aber nicht zwingend exklusiv nahekommt

heute sind offene Beziehungen ihr Ding, oder heißt das jetzt Polyamorie? so nennt es Yazz, aber so, wie Amma es sieht, entspricht das in allem, bis auf den Namen, einer offenen Beziehung, mein liebes Kind

heute hat sie Dolores, Grafikdesignerin mit Sitz in Brighton, und Jackie, Ergotherapeutin aus Highgate

sie sind seit sieben respektive drei Jahren Teil ihres Lebens, zwei unabhängige Frauen mit einem erfüllten Leben (und Kindern) jenseits der Beziehung zu ihr

sie klammern nicht, sind weder bedürftig noch eifersüchtig oder besitzergreifend und mögen einander sogar, so dass sie sich hin und wieder tatsächlich eine kleine Ménage-à-trois gönnen

wenn es sich ergibt

(Yazz wäre entsetzt, wenn sie das wüsste)

Amma in ihrer Lebensmitte verspürt manchmal Nostalgie, wenn sie an frühere Jahre zurückdenkt, an das eine Mal, als Do-

minique und sie ihre erste und einzige Pilgerfahrt ins legendäre Gateways unternahmen

das die letzten Jahre seines fünfzigjährigen Daseins versteckt in einem Keller in Chelsea fristete

es war praktisch leer, am Tresen zwei mittelalte Frauen mit Männerfrisur und Anzug, die aussahen wie direkt den Seiten von *Quell der Einsamkeit* entsprungen

die Tanzfläche war schummrig beleuchtet, zwei sehr alte und sehr kleine Frauen, die eine im schwarzen Anzug, die andere in einem Kleid im Stil der Vierzigerjahre, tanzten dort eng umschlungen zu Dusty Springfields »The Look of Love«

und an der Decke drehte sich nicht einmal eine glitzernde Discokugel, die sie mit Sternenstaub berieselt hätte.

### 3

Amma wirft den Kaffeebecher in den Müll und geht direkt auf das Theater zu, vorbei an der graffitiverzierten Betonrampe für die Skateboarder

es ist noch viel zu früh für die Jugendlichen und ihre todesmutigen Sprünge und Drehungen, ganz ohne Helm oder Knieschoner

diese Jugend, die so furchtlos ist

wie Yazz, die ohne Helm Fahrrad fährt

und wütend abdampft, wenn ihre Mutter ihr erklärt, ein Helm könne eventuell darüber entscheiden, ob man

a) nur Kopfschmerzen bekomme oder

b) das Sprechen neu lernen müsse

sie geht durch den Bühneneingang, grüßt den Wachmann, Bob, der ihr viel Glück für den Abend wünscht, sucht sich ihren Weg durch die Flure, die Treppe hoch und schließlich auf die höhlenhafte Bühne

blickt hinaus in die leere Weite des fächerförmigen Zuschauerraums, gestaltet nach dem Vorbild griechischer Amphitheater, die dem gesamten Publikum einen ungehinderten Blick aufs Geschehen verschafften

über tausend Menschen werden heute Abend auf diesen Plätzen sitzen

dass sich so viele Menschen zusammenfinden, um ihre Inszenierung zu sehen, ist völlig unvorstellbar

die ganze Spielzeit praktisch ausverkauft, ehe auch nur die erste Rezension erschienen ist

wer sagt da noch, es gebe keine Nachfrage nach etwas völlig Neuartigem?

*Die letzte Amazone von Dahomey*, Buch und Regie: Amma Bonsu

dort dienten im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert Kriegerinnen dem König

Frauen, die auf den königlichen Ländereien lebten und mit Speisen und Sklavinnen versorgt wurden

denen immer, wenn sie den Palast verließen, eine junge Sklavin voranging und eine Glocke schlug, damit die Männer wussten, dass sie den Blick abzuwenden oder ihr Leben zu lassen hatten

die zur Palastgarde wurden, weil Männern immer zuzutrauen war, dem König den Kopf abzuschlagen oder ihn im Schlaf mit einem Buschmesser zu entmannen

die zur Abhärtung darauf getrimmt wurden, nackt stachelige Robinien zu erklimmen

die neun Tage lang in den gefährvollen Wald geschickt wurden, um dort allein zu überleben

die Meisterschützzinnen an der Muskete waren und ihre Feinde mühelos enthaupteten und ausweideten

die die Yoruba von nebenan ebenso bekämpften wie die Franzosen, die sie kolonisieren wollten

die zu einer sechstausendköpfigen Armee anwuchsen und alle offiziell mit dem König verheiratet waren

denen keine anderweitigen geschlechtlichen Beziehungen erlaubt waren und deren neugeborene Kinder getötet wurden, wenn sie männlich waren

als Amma zum ersten Mal von ihnen hörte, kam sie zu dem Schluss, dass sie es untereinander getrieben haben mussten, pasierte so etwas nicht immer, wenn die Geschlechter voneinander getrennt wurden?

und die Idee zu ihrem Stück war geboren

die letzte Amazone ist Nawi, und sie betritt die Bühne als wehrlose junge Braut, die dem König zugeführt wird; weil sie kein Kind von ihm empfangen kann, verstößt er sie aus seinem Schlafgemach und zwingt sie, sich seinen weiblichen Kampftruppen anzuschließen, wo sie die beschwerliche Initiation übersteht und auf Grund ihrer körperlichen Kraft und ihrer gewieften Strategien rasch zur legendären Generalin der Amazonen aufsteigt und Beobachter aus dem Ausland mit ihrer unerschrockenen Grausamkeit entsetzt

Amma zeigt auch Nawis Loyalität zu ihren zahlreichen Liebhaberinnen, für die sie sorgt, auch wenn sie ihrer längst überdrüssig ist, ihnen vom König leichte Hausarbeiten zuweisen lässt, damit sie nicht aus dem Palast geworfen und einem Leben im Elend überantwortet werden

am Ende des Stücks besinnt sich Nawi, alt und allein, wieder auf ihre einstigen Geliebten, die ihr, der Holographie sei Dank, als Geister erscheinen und wieder verschwinden

sie durchlebt erneut die Kriege, mit denen sie sich einen Namen gemacht hat, darunter auch jene, die der König anzettelte, um den offiziell längst abgeschafften Sklavenhandel auf dem amerikanischen Kontinent mit Gefangenen von illegalen Sklavenschiffen zu bedienen, die sämtliche Blockaden umrundeten, um mit ihm ins Geschäft zu kommen

sie ist stolz auf ihre Leistungen

Videoprojektionen zeigen die Kämpfenden in Aktion, donnernde Armeen vorpreschender Amazonen, die ihre Musketen und Macheten schwenken

und brüllend auf das Publikum zustürmen

schauerlich, entsetzlich

am Ende dann

Nawis Tod

das Licht verlöscht allmählich

ins Schwarz

Amma wünscht sich, Dominique hätte anreisen können, um das Stück zu sehen, das sie als Erste gelesen hat, vor zehn Jahren, als Amma es schrieb

dieses Stück, das so lange gebraucht hat, um auf die Bühne zu kommen, weil jedes Haus, an die sie es schickte, es mit der Begründung ablehnte, das sei nicht das Richtige für sie

und sie es nicht über sich brachte, das Bush Women Theatre für diese Inszenierung wiederzubeleben

als Dominique fortging, musste sie das Schlachtschiff allein steuern

und hielt das auch ein paar Jahre durch, obwohl sie sich im Stich gelassen fühlte und nie Ersatz fand für Dominique mit ihren praktischen Lösungen für Ammas kreative Einfälle  
schließlich löste sie die Truppe auf  
und machte sich selbständig

Shirley

ihre älteste Freundin, wird heute Abend kommen, von Anfang an hat sie jede von Ammas Inszenierungen gesehen, sie ist eine Konstante in Ammas Leben, seit sie sich als Elfjährige auf der Grammar School begegnet sind, wo Shirley, das einzige andere dunkelhäutige Mädchen an der Schule, eines Mittags auf dem Pausenhof direkt auf Amma zusteuerte, die abseits stand inmitten des Gewirrs aus kreischenden, johlenden und fröhlichen grün uniformierten Mädchen beim Seilspringen, Himmel- und-Hölle-Hüpfen und Fangenspielen

plötzlich stand Shirley vor ihr

Shirley, das Haar perfekt geglättet, das Gesicht so glänzend (von Vaseline, wie Amma später erfuhr), die Schulkrawatte perfekt geknotet, die weißen Strümpfe bis zu den Knien hochgezogen

so ruhig, so hübsch, so adrett

im Gegensatz zu Ammas unordentlichen Haaren, weil es ihr einfach nicht gelingen wollte, die beiden Zöpfe, die ihre Mutter ihr jeden Morgen flocht, nicht zu zerrauen

oder zu verhindern, dass ihr die Strümpfe bis zu den Knöcheln runterrutschten, weil sie ständig den einen Fuß am anderen Bein reiben musste

und ihre Schulstrickjacke war drei Nummern zu groß, weil ihre Mutter sie für drei Jahre auf Vorrat gestrickt hatte

hallo, ich bin Shirley, sagte sie, willst du meine Freundin sein?

Amma nickte, Shirley nahm sie bei der Hand und führte sie zu dem Gummitwist-Grüppchen, von dem sie eben weggegangen war

von da an waren sie unzertrennlich, Shirley passte im Unterricht gut auf und ließ Amma zuverlässig ihre Hausaufgaben abschreiben

Shirley hörte stundenlang zu, wie Amma von den Jungs erzählte, in die sie verknallt war, und später dann, nach einer bisexuellen Übergangsphase (inklusive kurzer Schwärmereien für Shirleys Brüder Errol und Tony), von den Mädchen

Shirley äußerte sich nie abfällig über Ammas Sexualität, erfand Ausreden für sie, wenn sie die Schule schwänzte, lauschte gierig ihren Geschichten aus dem Jugendtheater – vom Rauchen, Knutschen, Saufen, Schauspielen, genau in der Reihenfolge –, und als sich ihre Wege nach der Schule trennten und Shirley in den Schuldienst ging und Amma zum Theater, erhielten sie ihre Freundschaft aufrecht

wenn Ammas Künstlerfreundinnen und -freunde Shirley als die ödeste Person auf Erden bezeichneten, ob sie die denn wirklich immer einladen müsse, verteidigte Amma Shirleys Alltäglichkeit sie ist ein guter Mensch, beteuerte sie

Shirley hütete Yazz, wann immer sie darum gebeten wurde (vielleicht hat Amma auch ein, zwei Mal Shirleys Töchter gehütet?)

Shirley beschwerte sich nie, wenn Amma sich wieder einmal Geld leihen musste, um Schulden abzubauen, gelegentlich erklärte sie es auch zum Geburtstagsgeschenk

die Freundschaft fühlte sich lange sehr einseitig an, bis Amma zu dem Schluss kam, dass sie Shirleys stabiles, berechenbares Leben interessanter und schillernder machte

und es das war, was sie ihr zurückgab

dann natürlich ihre Clique – beziehungsweise ihre Crew, wie Yazz sie verbessert, kein Mensch sagt mehr Clique, Mum, das ist doch voll oldschool

sie vermisst die Menschen, die sie damals gewesen sind, als sie alle noch damit beschäftigt waren, sich selbst zu entdecken, ohne zu ahnen, wie sehr sie sich mit den Jahren verändern würden

damals kam ihre Clique zu ihren Premieren, rief unvermutet an (auf dem Festnetz, versteht sich – wie hat das früher bloß funktioniert?), um sich abends spontan zu treffen

allzeit bereit, an jedem Drama teilzuhaben und es zu schüren

Mabel war freie Fotografin und ist mit dreißig hetero geworden, hat all ihre lesbischen Freundinnen abserviert und sich als vermutlich erste barbourjackentragende und pferdebegeisterte schwarze Hausfrau der landadeligen Welt neu erfunden

Olivine hat sich von unbesetzbar auf den Britischen Inseln wegen ihres sehr dunklen Hauttons zu einer bekannten Krimiserie in Hollywood gemausert und lebt jetzt das Leben eines Stars, inklusive Meerblick und Fotostrecken in Hochglanzzeitschriften

Katrina war Krankenschwester, ist irgendwann zurück nach Aberdeen gegangen, wo sie, wie sie meinte, hingehörte, und ist zur wiedererweckten Anglophilen geworden, jetzt ist sie mit Kirsty verheiratet, ihres Zeichens Ärztin, und verweigert jede Reise nach London

Lakshmi wird heute Abend da sein, sie ist Saxofonistin und schrieb früher die Musik zu Ammas Inszenierungen, bis sie beschloss, es gebe nichts Schlimmeres als eingängige Melodien, und sich daranmachte, den Begriff »Nische« in der Avant-

garde mit neuem Sinn zu füllen, fortan nur noch das zu spielen, was Amma insgeheim als Ding-Dang-Dong-Musik bezeichnet, und zum Haupt-Act bizarrer Festivals auf abgelegenen Äckern zu werden, wo sich mehr Kühe als Musikliebhaber tummeln

außerdem hat sich Lakshmi eine absonderliche Guru-Rolle für die Studierenden zugelegt, die sie an der Musikhochschule betreut

regelmäßig scharen sie sich um den Herd ihrer Sozialwohnung und trinken billigen Cider aus Teetassen

während Lakshmi, angetan mit wallenden Gewändern, im Schneidersitz auf dem Sofa hockt, das lange Haar von Silberfäden durchzogen

die Akkordfolge zugunsten mikrotonaler Improvisation sowie polymetrischer, polyrhythmischer und multiphonischer Strukturen und Effekte aburteilt

und gleichzeitig verkündet, die Komposition ist tot, liebe Kinder mir geht es nur noch um das Zeitgenössisch-Zeitlose

obwohl Lakshmi auf die sechzig zugeht, bewegen sich ihre erwählten Liebesobjekte, männlich wie weiblich, in der Altersgruppe 25–35, an deren oberer Grenze die Beziehung stets ein Ende findet

wenn Amma sie darauf anspricht, schiebt sie immer andere Gründe vor als den, dass sie danach nicht mehr so formbar, frisch und straff sind

dann war da noch Georgie, die Einzige, die die Achtziger nicht überlebt hat

Auszubildende eines Klempnerbetriebs in Wales, von ihren Eltern, die Zeugen Jehovas waren, verstoßen, als sie sich outete

sie wurde das arme Waisenkind, das alle unter ihre Fittiche nahmen

als einzige Frau einer städtischen Klempnerkohorte musste sie sich von ihren männlichen Kollegen laufend schlüpfrige Witzchen über Senklochbohrer, Deckzangen, Abschmiernippel und Lötkolben anhören

dazu die Kommentare darüber, was sie gern mit ihrem Arsch anstellen würden, wenn sie etwas unter dem Waschbecken reparierte oder sich über ein Gullyloch beugte

Georgie

trank zwei Liter Coca-Cola am Tag, abends mischte sie Schnaps und Drogen hinein

von der ganzen Clique landete sie am wenigsten bei Frauen und glaubte, trauriger-, törichterweise, sie werde für immer allein bleiben

viele Abende endeten in Tränen, Georgie jammerte, sie sei zu hässlich, um irgendwen abzuschleppen, was gar nicht stimmte, alle versicherten ihr pausenlos, wie attraktiv sie sei, auch wenn sie nach Ammas Dafürhalten eher in Richtung Artful Dodger ging als in Richtung Oliver Twist

was in lesbischen Kreisen aber gar nicht mal so schlecht war

Amma wird nie vergessen, wie sie Georgie zum letzten Mal sah, sie saßen nebeneinander auf der Bordsteinkante vor dem Bell, die Feiernden strömten angetrunken vorbei, und Amma steckte Georgie gewaltsam den Finger in den Hals, damit sie die Tabletten wieder ausspuckte, die sie gerade auf der Toilette geschluckt hatte

zum ersten Mal in ihrer Freundschaft hatte Amma Georgie ihren Missmut darüber gezeigt, dass sie so ein hoffnungsloser

Fall war, so unsicher, dass sie mit dem Erwachsensein nicht klar kam, sich ständig zudröhnte; höchste Zeit, dass du endlich erwachsen wirst, Georgie, höchste Zeit, dass du verdammt nochmal endlich erwachsen wirst!

eine Woche später fiel sie vom obersten Balkon des Pepys-Estate-Hochhauses in Deptford, wo sie wohnte

bis heute fragt sich Amma, wie Georgie gestorben ist

ist sie gefallen (Unfall), geflogen (Drogentrip), gesprungen (Selbstmord) oder wurde sie gestoßen (unwahrscheinlich)?

sie hat immer noch Schuldgefühle, fragt sich immer noch, ob sie der Auslöser war

Sylvester kommt zu jeder Premiere, wenn auch nur wegen der Gratisgetränke bei der Party hinterher

obwohl er Amma vor ein paar Tagen erst des Verrats bezichtigt hat, als er sie auf dem Heimweg von der Probe am U-Bahnhof Brixton stellte

und sie dann überredete, mit ihm noch was im Ritzy zu trinken, wo sie oben in der Bar saßen, umgeben von den Plakaten der Independent-Filme, die sie gemeinsam schauen, seit sie sich an der Schauspielschule kennengelernt haben

Filme wie *Pink Flamingos* mit der großen Drag-Queen Divine, *Born in Flames*, *Daughters of the Dust*, *Lebwohl, meine Konkubine*, *A Place of Rage* von Pratibha Parmar und *Handsworth Songs* vom Black Audio Film Collective

Filme, die auch Ammas Ästhetik als Theatermacherin inspiriert haben

wobei sie sich Sylvester gegenüber, der zu sehr politischer Puri-  
st ist, um das zu verstehen, nie zu ihren gleichermaßen vor-  
handenen, niveauloseren Vorlieben bekannt hat

so wie ihre *Dallas-* und *Denver-Clan-Sucht*, egal, ob Original oder Remake  
oder *America's Top Model*, *Millionaire Matchmaker*, *Big Brother*  
und so weiter ...

Amma musterte die anderen alternativen Menschen in der Kneipe, die nach Brixton gezogen waren, als es noch kriminalitätsgebeutel, aber erschwinglich war

diese Leute waren wie sie, sie hatten zwei schwere Krawalle erlebt und waren stolz auf ihren ethnisch diversen Freundeskreis und Stammbaum, so wie Sylvester, der seinerzeit hierher gepilgert war, um das mal geöffnete, mal geschlossene Schwulenzentrum aufzusuchen, und dort den Mann kennenlernte, der sein Lebensgefährte werden sollte, Curwen, gerade frisch aus St. Lucia eingetroffen

was waren sie für ein umwerfendes Paar

Sylvester, beziehungsweise Sylvie, war damals blond und hübsch, er trug in den Achtzigern meistens Kleider, das Haar fiel ihm lang über den Rücken

er wollte die gesellschaftlichen Gender-Konzepte ins Wanken bringen, lange vor dem aktuellen Trend, inzwischen beklagt er sich gern, *ich* war der Allererste

Curwen, hellbraun und sommersprossig, trug manchmal Turban, Kilt, Lederhose und perfektes Make-up

wenn ihm danach war

um diverse andere Konzepte ins Wanken zu bringen

wie er sagte

inzwischen ist Sylvester ergraut, praktisch kahl und bärtig und zeigt sich nur noch in einem abgetragenen chinesischen Arbeitsanzug

angeblich ein Original, von eBay

während Curwen in einer Retro-Donkeyjacke und Jeanslatzhosen herumläuft

am Nebentisch saßen zwei junge Männer, befangen und fehl am Platz mit ihren Schreibtischfrisuren, den glattrasierten Wangen, schicken Anzügen und blankpolierten Schuhen

Amma und Sylvester wechselten Blicke, sie konnten solche Eindringlinge nicht leiden, die nahmen das Viertel immer mehr ein, frequentierten die überkandidelten Lokale und Bars, die inzwischen reihenweise die Markthalle besiedeln, wo es früher Verkaufsstände mit Papageiefischen, Yamswurzeln, Akeen, Scotch Bonnets, afrikanischen Stoffen, Haarteilen, Dutch Pots, riesigen nigerianischen Landschnecken und marinierten Eiern aus China gab

die exklusiveren Etablissements beschäftigen inzwischen sogar Wachpersonal, um die Alteingesessenen fernzuhalten

denn auch wenn ihre Klientel gern in London SW2 oder SW9 herumgammelt

lässt sich der Umstand doch nicht verbergen, dass sie SW1 und SW3 im Blut hat

Sylvester engagiert sich sehr für das Aktionsbündnis *Keep Brixton Real*

sein Revoluzzer-Eifer ist ungebrochen

was nicht nur Vorteile hat

Amma trank ihren siebten Kaffee an diesem Tag, diesmal versetzt mit einem Schuss Drambuie, Sylvester kippte sein Bier aus der Flasche, die einzige Art, auf die man es als Revoluzzer trinken durfte, wie er fand

nach wie vor betreibt er seine sozialistische Theatertruppe, die 97 %, die an entlegenen Orten spielt und die »kulturfernen

Schichten« erreichen will, was auch Amma eigentlich immer noch machen müsse

du solltest deine Stücke in die Stadtteilzentren und Bibliotheken bringen, Amma, nicht zu den Mittelschichtspfeifen am National

sie entgegnete, das letzte Mal, als sie mit einer Inszenierung in einer Bibliothek gewesen sei, habe das Publikum größtenteils aus Obdachlosen bestanden, die im besten Fall geschlafen, im schlimmsten Fall geschnarcht hätten

das sei etwa fünfzehn Jahre her, und sie habe sich geschworen, es nie wieder zu tun

soziale Inklusion ist wichtiger als Rampenlicht, oder sollte ich lieber Schlampe Licht sagen? gab Sylvester zurück, und Amma gelang es nicht, ihn davon zu überzeugen, dass es gut war, auf Größeres abzielen, während er sich ein Bier nach dem anderen hinter die Binde goss, auf *ihre* Rechnung (du machst doch jetzt sicher richtig Kohle, wo du so groß rauskommst)

sie argumentierte, es sei ihr gutes Recht, am National Regie zu führen, ein Theater habe schließlich die Aufgabe, auch ein Publikum jenseits der bürgerlichen Tagesausflügler aus den umliegenden Grafschaften anzusprechen, zu denen, wie sie ihm in Erinnerung rief, auch seine Eltern gehörten, ihres Zeichens pensionierter Banker und Hausfrau, die in Berkshire lebten und der Kultur wegen nach London kamen, Eltern, die ihn immer unterstützt hatten, auch noch nach seinem Coming-out als Teenager

einmal hatte er angetrunken ausgeplaudert, dass er einen monatlichen Zuschuss von ihnen bekam

(um ihm das jemals in Erinnerung zu rufen, war Amma viel zu nett)

vom Rand aus rumstänkern ist ja gut und schön, sagte sie, aber wir müssen auch innerhalb des Mainstreams etwas bewir-

ken, schließlich finanzieren wir diese Theater mit unseren Steuergeldern, oder etwa nicht?

Sylvester konterte mit der selbstgefälligen Miene des vogelfreien Steuerhinterziehers

zumindest ich tue das inzwischen, sagte sie, und du solltest es auch tun

er lehnte sich zurück, die Augen biergetrübt, und verurteilte sie stumm, sie kannte diesen Blick, gleich würde der Alkohol eine Börsartigkeit zu Tage fördern, die ihrem lieben Freund sonst fremd war

gib's zu, Ams, du hast aus Ehrgeiz deine Prinzipien über Bord geworfen und jetzt gehörst du zum Establishment mit ganz großem E, sagte er, du Überläuferin

sie war aufgestanden, hatte sich ihre Patchworktasche mit afrikanischem Muster gegriffen und das Lokal verlassen

als sie ein Stück die Straße entlang war, drehte sie sich um und sah ihn vor dem Ritzy an der Hauswand lehnen und sich eine Zigarette drehen

Selbstgedrehte, immer noch

dann bleib mal, wo du bist, Sylvie.

## 4

Amma ging im Dunkeln nach Hause, nach wie vor dankbar dafür, so spät im Leben noch Hausbesitzerin geworden zu sein, zu einer Zeit, als sie quasi obdachlos war

erst war Jack Staniforth gestorben, und sein Sohn Jonathan, der schon seit Jahren mit den Hufen gescharrt hatte wegen der schlichtweg unerhörten Entscheidung seines Vaters, aus der geplanten Neugestaltung von King's Cross, die eines Tages direk-

ten Zugverkehr von London nach Paris ermöglichen würde,  
kein Kapital zu schlagen

kündigte den Bürgerinnen und Bürgern von Freedomia zum  
Quartalsende

am Boden zerstört musste Amma dennoch einräumen, dass  
das Schicksal es bisher unfassbar gut mit ihr gemeint hatte,  
schließlich hatte sie nie auch nur einen Penny Miete gezahlt, und  
das in einer Stadt, die inzwischen zu den teuersten der ganzen  
Welt zählte

sie weinte, als sie ihr einstiges Großraumbüro verließ, mit sei-  
nen joggingstreckengroßen Ausmaßen und den Fenstern, durch  
die man die Züge aus dem Norden Englands in den Bahnhof rol-  
len sah

die gängigen Mietpreise konnte sie sich nicht leisten, die Kri-  
terien für eine Sozialwohnung erfüllte sie leider auch nicht

Amma verlegte sich aufs Couchsurfen, bis ihr irgendwer ein  
Gästezimmer anbot

sie stand wieder ganz am Anfang

dann starb ihre Mutter, innerlich aufgezehrt von jener gnadenlo-  
sen, gefräßigen, raubtierhaften Krankheit, die mit einem Organ  
begann, um von dort aus alle anderen zu zerstören

Amma sah es als Symptom und Symbol des unterdrückten  
Daseins ihrer Mutter

Mum hat nie zu sich gefunden, erzählte sie ihren Freundin-  
nen, sie hat die untergeordnete Stellung in ihrer Ehe akzeptiert  
und ist innerlich verfault

ihrem Vater konnte sie bei der Beerdigung kaum ins Gesicht  
sehen

wenig später starb auch er im Schlaf an Herzversagen; Amma glaubte fest, dass er es selbst herbeigeführt hatte, weil er nicht ohne ihre Mutter leben konnte, die ihn seit seinen ersten Tagen in England aufrecht gehalten hatte

sie staunte selbst, wie tief ihre Trauer war

plötzlich bereute sie, ihm nie gesagt zu haben, dass sie ihn lieb hatte, er war ihr Vater, ein guter Mensch, natürlich hatte sie ihn geliebt, jetzt, wo er nicht mehr da war, wurde ihr das klar; er war ein Patriarch gewesen, aber ihre Mutter hatte recht gehabt, als sie sagte, er ist ein Produkt seiner Zeit und Kultur, Amma

mein Vater war wie zerstört, als er so plötzlich aus Ghana fliehen musste, so ehrte sie ihn bei der Gedenkfeier vor seinen sozialistischen Genossen

wie traumatisch das gewesen sein muss, seine Heimat zu verlieren, Familie, Freunde, Kultur, Muttersprache, und in ein Land zu kommen, das ihn nicht haben wollte

als er Kinder bekam, wollte er, dass wir in England zur Schule gehen, und dabei blieb es

mein Vater glaubte fest an die höheren Ziele linker Politik und hat sich aktiv dafür eingesetzt, die Welt zu einem besseren Ort zu machen

sie verriet ihnen nicht, dass sie ihren Vater als selbstverständlich betrachtet und sich ihre bornierte, selbstgerechte Sicht auf ihn von Kindheit an bis zu seinem Tod bewahrt hatte, obwohl er sich im Grunde nichts zu Schulden hatte kommen lassen, nur, dass er ihren feministischen Erwartungen an ihn nicht entsprach

sie war ein egozentrisches, blödes Balg gewesen, und jetzt war es zu spät

er seinerseits hatte ihr gesagt, dass er sie lieb hatte, jedes Jahr

an ihrem Geburtstag, als ihre Mutter noch lebte und er die Karte unterschrieb, die sie für ihn besorgte und einwarf

ihre erfolgreichen älteren Brüder waren so nett, ihr den größeren Anteil am Elternhaus in Peckham zu überlassen

was ihr die stattliche Anzahlung auf ein kleines Reihnhaus mit ummauertem Garten an der Railton Road in Brixton ermöglichte

einen Ort für sich allein.

## 5

Yazz

kam vor neunzehn Jahren in einem Gebärbett in Ammas kerzenhellem Wohnzimmer zur Welt

umgeben von Räucherstäbchen, dem Klang rauschender Wellen, einer Doula *und* einer Hebamme, Shirley und ihrem guten Freund Roland, der sich bereit erklärt hatte, ein Kind mit ihr zu zeugen, als der Tod ihrer Eltern einen nie da gewesen, alles verzehrenden Kinderwunsch in Amma auslöste

zum Glück hatte Roland, seit fünf Jahren mit Kenny liiert, auch schon ans Vaterwerden gedacht

wie vereinbart nahm er Yazz jedes zweite Wochenende, was Amma sehr zu schaffen machte, weil sie feststellen musste, dass sie ihr Neugeborenes vermisste, anstatt von Freitagnachmittag bis Sonntagabend ein rauschhaftes Gefühl von Freiheit zu genießen

Yazz war das Wunder, von dem sie nie gedacht hatte, dass es ihr fehlte, und ein Kind zu haben vervollständigte sie tatsächlich,

was sie allerdings nur selten jemandem anvertraute, weil es ihr irgendwie antifeministisch vorkam

Yazz sollte ihr gegenkulturelles Experiment sein

sie stillte sie, wo sie ging und stand, und scherte sich nicht darum, wenn jemand das Bedürfnis einer Mutter, ihr Kind zu nähren, anstößig fand

sie nahm sie überallhin mit, im Tragetuch auf dem Rücken oder vor der Brust, legte sie in einer Ecke des Probenraums ab oder bei Besprechungen auf dem Konferenztisch

sie nahm sie mit auf Tournee, per Zug und per Flugzeug, in einem Tragekörbchen, das mehr nach Reisetasche aussah, einmal hätte sie sie am Flughafen fast durch den Gepäckscanner geschickt, hatte das Bodenpersonal angefleht, sie deswegen nicht zu verhaften

sie ernannte sieben Patentanten und zwei Patenonkel

um sicherzugehen, dass genügend Babysitter bereitstünden, wenn das Kind einmal nicht mehr so fügsam und leicht zu transportieren war

Yazz durfte immer genau das anziehen, was ihr gefiel, solange sie sich und ihre Gesundheit damit nicht gefährdete

Amma wollte ihr Kind zur Selbstentfaltung erziehen, bevor sein freier Geist durch das erdrückende Reglement des Bildungssystems gebrochen würde

sie hat ein Foto, auf dem ihre Tochter die Straße entlangläuft, angetan mit einem römischen Brustharnisch aus Plastik und einem orangefarbenen Tutu, weißen Feenflügeln, gelben Shorts und rotweiß gestreiften Leggings, an jedem Fuß einen anderen Schuh (eine Sandale und einen Gummistiefel), Lippenstift auf Lippen, Wangen und Stirn verschmiert (eine Phase) und die Haare zu diversen Büscheln gebunden, an denen jeweils ein winziges Püppchen hängt

den mitleidigen oder missbilligenden Blicken von Passanten und engstirnigen Müttern auf dem Spielplatz oder im Kindergarten schenkte Amma keine Beachtung

Yazz wurde nie ausgeschimpft, wenn sie ihre Meinung äußerte, aber schon, wenn sie Kraftausdrücke verwendete, denn sie sollte schließlich einen guten Wortschatz entwickeln

(Yazz, du kannst sagen, dass du Marissa unsympathisch oder nicht nett findest, aber du darfst sie nicht als vollgekackten Stinkepo bezeichnen)

und obwohl sie nicht immer bekam, was sie wollte, erhöhte es doch ihre Chancen, wenn sie gute Argumente dafür vorbrachte

Amma wollte ihre Tochter frei, feministisch und stark machen

später schickte sie sie zu Persönlichkeitsentwicklungskursen für Kinder, damit sie selbstbewusst und redegewandt wurde und sich in jedem Kontext behaupten konnte

schwerer Fehler

Mum, sagte Yazz mit vierzehn, als sie die Erlaubnis erwirken wollte, mit Freunden zum Reading Music Festival zu fahren, es könnte sich höchst nachteilig auf meine jugendliche Entwicklung auswirken, wenn du mich in diesem kritischen Stadium meines Weges hin zu der unabhängig denkenden, komplett eigenständigen Erwachsenen, als die du mich sehen möchtest, in meinen Aktivitäten einschränkst, ich meine, du willst doch nicht ernsthaft, dass ich gegen deine vorsintflutlichen Regeln rebelliere und aus der Geborgenheit meines Heims ausbreche, um auf der Straße zu leben und mich als Prostituierte zu verdingen, was direkt in Drogenabhängigkeit, Kriminalität, Magersucht und missbräuchliche Beziehungen zu ausbeuterischen Dreckskerlen, die doppelt so alt sind wie ich, münden würde, bis ich

schließlich viel zu früh in irgendeiner Crackhöhle mein Leben lasse?

Amma verging das ganze Wochenende vor Sorge, während ihre Kleine weg war

ihre Tochter wurde schon von erwachsenen Männern angegafft, da war sie noch gar nicht in der Pubertät

es sind viel mehr Pädophile unterwegs, als man meinen sollte

im Jahr darauf bezeichnete Yazz sie als Feminazi, als sie zu einer Party aufbrechen wollte und Amma sich den Hinweis erlaubte, sie solle den Rock doch eine Spur länger, die Absätze etwas niedriger und den U-Boot-Ausschnitt ihres Tops ein bisschen weniger tief wählen, damit ihr Körper wenigstens zu 30 % bedeckt wäre anstatt der 20 %, die sich hier aktuell der Anstandsprüfung stellten

und dann auch noch der *Boyfriend*, der gesichtet wurde, als er Yazz mit dem Auto absetzte

kaum war sie durch die Tür, wartete Amma schon im Flur, mit den üblichen harmlosen Fragen, die alle Eltern stellen würden

wer ist er, was macht er so? in der Hoffnung, Yazz würde antworten, dass er in die Abschlussklasse gehe und folglich ein vergleichsweise harmloser Schuljunge sei

Yazz entgegnete todernst und unverfroren, er sei ein dreißigjähriger Psychopath, der wehrlose Frauen entführe und sie wochenlang im Keller gefangen halte, wo er sich auf seine niederträchtige Art mit ihnen vergnüge, um sie anschließend in kleinste Stücke zu zerhacken und sie im Gefrierschrank für den nächsten Wintereintopf zu lagern

und entschwebte dann nach oben in ihr Zimmer, umweht von einer Wolke Mary-Jane

zudem bezeichnet das Kind, das sie zur Feministin erzogen hat, sich neuerdings nicht mehr als solche

Feminismus ist doch voll die Herdennummer, hat Yazz ihr erklärt, ganz ehrlich, heute ist es sogar schon durch, noch eine Frau zu sein, neulich hat bei uns an der Uni diese nicht-binäre Aktivistin gesprochen, Morgan Malenga, das war der mega Eye-Opener für mich, ich denke, in Zukunft sind wir irgendwann alle nicht-binär, weder männlich noch weiblich, was ja alles sowieso nur Genderperformance ist, und das heißt dann auch, Mumsy, dass deine *Frauenpolitik* überflüssig wird, abgesehen davon bin ich Humanistin, das spielt sich auf einer viel höheren Ebene ab als Feminismus

hast du davon überhaupt schon mal gehört?

Amma vermisst ihre Tochter, jetzt, wo sie an der Uni ist

nicht so sehr die hämische Schlange, die ihr oft von der Zunge kriecht, um ihre Mutter zu verletzen, weil in Yazz' Universum nur junge Menschen Gefühle haben

aber die Yazz, die durchs Haus trampelt

die hereingestürzt kommt, als hätte ein Wirbelsturm sie ins Zimmer geweht – wo ist meine Handtasche, mein Handy, meine Buskarte, mein Buch, Ticket, Kopf?

die vertrauten Hintergrundgeräusche, wenn sie zu Hause ist, das Klicken des Schlosses, wenn sie ins Bad geht, obwohl sie nur zu zweit im Haus sind, eine Angewohnheit aus der Pubertät, die Amma immer noch kränkt

die exakt zehn Umdrehungen der Pfeffermühle über der Tomaten- oder Pilzsuppe (aus der Dose!), die sie Ammas liebevoll Selbstgekochem vorzieht

das Gemurmel aus Musik und Radiogerede, das morgens aus ihrem Zimmer dringt

der samstägliche Anblick ihrer unter einer Decke auf dem Sofa im Wohnzimmer zusammengerollten Tochter, die fernsieht, bis es um Mitternacht Zeit zum Rausgehen ist

Amma kann sich gerade noch daran erinnern, dass auch sie einmal so spät losgezogen ist, um dann den ersten Bus zurück nach Hause zu nehmen

das Haus atmet anders, wenn Yazz nicht da ist

als würde es die Luft anhalten, bis sie wiederkommt und Lärm und Chaos verbreitet

Amma hofft, dass sie nach dem Studium wieder zu Hause einzieht

das machen heute doch fast alle so?

was anderes können sie sich gar nicht leisten

Yazz darf für immer bei ihr bleiben

ernsthaft.

